Der Reidemeister

Geschichtsblätter für Lüdenscheid Stadt und Land

Herausgegeben vom Geschichts- und Heimatverein Lüdenscheid e.V.

Nr. 203 05. August 2015

Von der Straßengabelung zum Sternplatz – von der Pastorenweide zum Rathausplatz

1723 – 2015 (2. Teil)[58]

Günter Spies

5.3 Landhaus Hymmen/Haus Dicke

Das Landhaus Hymmen war neben der Kreuzkapelle das älteste Gebäude an der Straßengabelung. Um 1700 war das Grundstück von den Hymmens vom Pastoratsgut Wiedenhof gekauft worden. Die Familie Hymmen ist mit Beginn des 16. Jahrhunderts im jülischen Raum nachgewiesen, kam über Köln Ende des 16. Jahrhunderts schon als sehr begüterte Familie in das märkische Gebiet bis nach Lüdenscheid.[59] Die Hymmens waren u. a. Draht- und Osemundreidemeister aber auch Juristen.

Der damalige Hogrefe und spätere Hofrat Arnold Richard Hymmen (1676 – 1728) war stadtbekannt.[60] Er heiratete 1699 und erbaute das Landhaus wohl um 1700. Es war ein Gebäude mit Mansarddach, barockem Aussehen, der Bauweise des Rheinlandes angelehnt und in Lüdenscheid gänzlich unbekannt. Auch die Ausstattung passte so gar nicht zum Stadtbild. Das Haus stand alleine auf dem Grundstück. Nach dem Tode des Arnold Richard Hymmen blieb das Anwesen in Familienbesitz, auch als die Familie teilweise nach Kleve übersiedelte. Die Hymmens galten als die reichsten Bürger der Stadt. Bis 1790 die letzte hier lebende Nachfahrin starb, blieb das so.

Über Dr. med. Grüter, die Gebrüder Voswinkel und den stadtbekannten Kriminalrat Voswinkel wird das Anwesen auf der Pastors Weide in raschem Besitzerwechsel am 12. März 1806 an die Baumwollfabrikanten Caspar von der Beecke und Georg Friedrich Funcke verkauft. In dieser Zeit wird damit begonnen, den parallel zum Landhaus liegenden Gebäudetrakt und den rechtwinklig dazu geplanten Fabrikteil nach und nach zu bauen (Abb. 23 + 24). Dieses Unternehmen war zeitweilig das größte seiner Art in Südwestfalen, wechselte aber aus wirtschaftlichen Gründen zum Standort Hagen. Am 14. Oktober 1835 übernahmen die Fabrikanten Peter Hermann und Heinrich Dicke mit Moritz Kugel das gesamte Besitztum und betrieben hier die Firma Gebrüder Dicke und Kugel. Nach 1836 wurde

Abb. 42) Wochenmarkt um 1895 auf dem Carlsplatz (heute Rathausplatz) vor dem Fabrikgebäude der Firma Dicke. Bauern, Gärtner, Metzger, Obst- und Gemüsehändler verkauften hier ihre Produkte.

das Landhaus an der Altenaer Straße merklich vergrößert, um dort Wohnungen für die drei Eigentümerfamilien zu schaffen (Abb. 25). Ab 1854 betreibt Heinrich Dicke das Kommissionsgeschäft allein, Peter Dicke die Fabrikation, die 1867 sein Sohn Carl Theodor übernimmt. Julius Kugel, Sohn von Moritz, gründete 1871 seine eigene Fabrik (siehe dort: 6.23) und schert aus dem gemeinsamen Unternehmen aus. Als C. Th. Dicke bleibt die Firma bis zum Abbruch in den angestammten Räumlichkeiten und das Anwesen heißt nun schlicht Haus Dicke.

Schon in den Vorkriegsjahren begannen die Beratungen über die Zukunft von Haus Dicke. Mitte 1939 wurde das Anwesen von der Stadt gekauft; die Kaufbedingungen selbst aber erst Jahre nach Kriegsende abschließend erfüllt. Ab 1949 wird auch in der örtlichen Presse darüber vermehrt berichtet. Meist werden drei Bedingungen vorgetragen: Umleitung des Verkehrs am Engpass bei Haus Dicke, Teil- oder Totalabbruch der Gebäude. Rettungsmaßnahmen für das Haus wurden überhaupt nicht angesprochen. Der Tenor lautete durchweg: „Die Gefahrenstelle muss beseitigt werden!“[61]

Aber auch andere Stimmen meldeten sich:

58 1. Teil siehe Der Reidemeister Nr. 202 vom 13. 5. 2015

59 Wie Anm. 29; Ilse Barleben, Die Woestes vom Woestenhof im Kirchspiel Lüdenscheid, Altenaer Beiträge, Band 6, Teil 1, Verlag Der Märker, Altena 1971, S. 99 - 103

60 Wie Anm. 29; A. D. Rahmede, Noch einmal Wohnhaus Dicke, LN 11. 4. 1951

61 LN 15. 7. 1950: ts, Die Gefahrenstelle 1 muß beseitigt werden!

„oft von Dicke die Rede gewesen, dem alten, schönen Gebäude […]. Ohne Zweifel gehört es nun zu den wenigen alten Häusern unserer an Altertümern dieser Art so armen Stadt und schon im Hinblick auf seine geschichtliche Vergangenheit wäre es eine nicht wieder gut zu machende Tat, wenn dieses Gebäude eines Tages wegen seiner verkehrsstörenden Lage dem Abbruch anheimfallen sollte. […] und könnte ein Schmuckstück unserer Stadt werden […]. In Anbetracht der Armut unserer Stadt an kulturgeschichtlichen Baudenkmälern müssen Wege gefunden werden, [Haus Dicke] der Nachwelt zu erhalten, das sind wir uns selbst und unseren Altforderen [sic!] schuldig.“[62] Dem ist nichts hinzuzufügen.

Am 27. März 1951 beschließt der Rat der Stadt Lüdenscheid den Abriss des Hauses Dicke. Heimatfreunde sind bestürzt, wenn Zeugen der Vergangenheit ohne Respekt begegnet wird „und es eine Unmenschlichkeit ist, sie zu beseitigen. […] Mit Bitterkeit muß man […] an seine eigene Heimatstadt denken, die bereit ist, auch das letzte Zeichen kultureller Werte zu zerstören. Die verantwortlichen Männer sollen sich aber darüber klar sein, daß mit hundertprozentiger Gewißheit unsere Nachkommen in 50 oder 100 Jahren fassungslos vor so viel Pietätlosigkeit stehen werden. […] Wir sind so arm an wirklich schönen Bauten, daß wir uns einfach nicht leisten können, auch auf das letzte zu verzichten. […] richte ich […] die Bitte an alle Verantwortlichen unserer Stadt, leidenschaftlich für eine großzügigere Heimat- und Naturschutzarbeit überhaupt [sich einzusetzen]. Die Enkel werden es Euch danken und wir Heutigen nicht minder.“[63] Kurz darauf folgte noch ein Brandbrief.[64] Er weist darauf hin, dass A. Ludorff in Lüdenscheid nur zwei Baudenkmale, den Turm der Erlöserkirche und das Haus Dicke ausmacht.[65] Der Verfasser führt mehrere Gesichtspunkte an, die die Bedeutung des Hauses aufzeigen: kultureller Wert (der durch den Provinzialkonservator Rave aus Münster einzuholen ist), der lokalhistorische Wert (einziges nach dem Stadtbrand von 1723 im Moserschen Stadtplan enthaltene Gebäude und wegen dem Erbauer, dem stadtbekannten Arnold Richard Hymmen) und schließlich auch ein industrieller Wert. Auch die gärtnerische Anlage mit den hohen, kerngesunden Bäumen sei zusammengenommen ein Schmuckstück. So „muß ich Sie doch bitten, Ihren Beschluß zu revidieren, das sind Sie unseren Vorfahren, das sind Sie uns, die wir Sie gewählt haben, das sind sie denen schuldig, die nach uns kommen und die Ihnen für die Erhaltung des letzten Lüdenscheider Baudenkmals dankbar sein werden.“ Ebenfalls im April 1951 gab es ein unsägliches Pamphlet gegen den Erhalt von Haus Dicke.[66]

Abb. 43) Mode-, Manufakturwaren, Damen- und Herrenkonfektion Leopold Simon am Straßenstern um 1903, links das Kaufhaus Alsberg, rechts das Kaiser-Wilhelm-Denkmal

Abb. 44) Der Kaufhof am Straßenstern um 1939, links das Textilhaus Krause

Die oben im Auszug wiedergegebenen Hilferufe, auch die von Dr. Wilhelm Ehmer (1896 – 1976) und Richard Hueck (1893 - 1968), einem der wenigen Ratsherrn, die für den Erhalt von Haus Dicke sich eingesetzt hatten, blieben indes ungehört und verhallten. 1976 stellte man nüchtern fest: das schönste Haus der Stadt musste fallen. „So schnell ändern sich die Zeiten. […] damals stand das Haus dem Verkehr im Wege. Heute [ist] dort eine Fußgängerzone und keine `Verkehrsfalle‘ […] mehr.“[67] Ähnlich heißt es 1983 „weil es dem zunehmenden Verkehr […] im Wege stand. Doch 1951 fehlte das heutige Bewußtsein für den Denkmalschutz noch weitgehend.“[68]

Im November 1951 wurde Haus Dicke dem Erdboden gleich gemacht. Wäre so etwas heute nicht mehr möglich? Oder…!

Nach dem Abbruch von Haus Dicke blieb die freigewordene Fläche zuerst als Brache bestehen, dann als willkommener Parkplatz genutzt (Abb. 26). Allmählich gestaltet die Stadt diesen wichtigen Innenstadtbereich als parkähnliche Grünanlage mit Blumenbeeten und Sitzgelegenheiten (Abb. 27). Als besondere Zierde wurde hier der „Große Wächter“ (1937) von Georg Kolbe (1871 – 1947) aufgestellt.[69] Diese Figur hat schließlich auf manchen Umwegen ihren heutigen Standort gefunden. Sie war für die Richthofen–Kaserne am Buckesfeld geschaffen, wurde an der Friedensschule, anschließend hier am Straßenstern und seit den Bauarbeiten am Rathaus 1960 in der Grünanlage an der Knapper-/ Lösenbacher Straße aufgestellt.

62 A. D. Rahmede, Die 250-jährige Geschichte des Hauses Dicke, LN 11. 10. 1950
63 Richard Althaus, Im Namen aller Heimatfreunde, LN 5. 4. 1951
64 A. D. Rahmede, Noch einmal Wohnhaus Dicke, LN 11. 4. 1951
65 A. Ludorff. Die Bau– und Kunstdenkmäler von Westfalen Kreis Altena, Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn 1911, S. 59 - 61
66 WR 24. 4. 1951, o. Verf., Späte Liebe zu verfallenen Schönheit
67 LN 27./28. 3. 1976, o. Verf., Das schönste Haus aus alter Zeit mußte anno 1951 dem Verkehr weichen
68 Friedo Gutberlet, Haus Dicke Verkehrshindernis, WR 1. 10. 1983
69 H. Pahl, Plastiken in Lüdenscheid, 1973, S. 7; Aus dem Kunstbesitz der Stadt Lüdenscheid, in Lüdenscheider Informationen 1977, S. 42 – 44; Plastiken der Stadt Lüdenscheid, 1980, S. 22; außerdem H. Langkitsch. Bildende Kunst in Lüdenscheid 1920 – 1960, 1996, S. 57/58

Abb. 46) Straßenstern um 1950 mit oberer Kölner Straße (links) und vorderer Knapper Straße (rechts)

Nachdem der Rathausneubau 1964/65 vollendet war, blieb von der früher vorhandenen Grünanlage nur noch ein kleiner Rest mit altem Baumbestand übrig. Als beliebter Ruheplatz bekam er den Namen „Gänsegärtchen“ nach der dort aufgestellten Gänsegruppe von Hans Nübold (* 1942) (Abb. 28).

5.4 Büro- und Geschäftshaus Altenaer Straße

Doch dieser Zustand dauerte nur bis 2006, als nach Beendigung der Rathausüberarbeitung nun der letzte Abschnitt des Wettbewerbs anstand. Der Neubau des Büro- und Geschäftshauses zwischen Rathaus und Altenaer Straße sollte mit dem Rathaus ein Ensemble bilden. Dazu wurden in der ersten Hälfte 2007 immer wieder Vorschläge unterbreitet. Veränderungswünsche aus der Politik tauchten auf: „Soll nicht so aussehen wie das Rathaus!“ „Der Bau soll Leichtigkeit zeigen und Transparenz.“ Zum Schluss gab es so verschiedene Lösungsmöglichkeiten, dass die Streitgespräche heftiger wurden. Schließlich einigte man sich mit dem für den Neubau beauftragten Architektenbüro Schnabel Kracht aus Neuenrade, die Pläne so zu gestalten und nachzubessern, dass sie städtebaulich den Vorstellungen des Wettbewerbssiegers MRLV in etwa entsprachen und eine Verschandelung der Stadt, besonders auch bei dem als sehr klobig empfundenen benachbarten Braunen Haus, vermieden wurde. Jedoch nahm man in Kauf, durch Vergrößerung des Baukörpers entlang der Altenaer Straße das Haus Nr. 1 zu opfern. Dies war ein historistisch gestaltetes Wohn– und Geschäftshaus, das 1897 von Frau Conrad Wüste Wwe. gebaut wurde und mit beiden anschließenden Häusern eine städtebauliche Einheit bildete. Bei Wegfall einer Einheit ist die Harmonie einer solchen Dreiergruppe zerstört. Der Abbruch erfolgte im Herbst 2007. Nachdem aber gleichzeitig das Gänsegärtchen aufgegeben und verkauft worden war, begann der Neubau. Er wurde dann zügig vollendet (Abb. 29).

Abb. 45) Blick vom als Parkplatz genutzten Marktplatz auf den Neubau des Kaufhofs am Straßenstern von 1955, links Textilhaus Krause, rechts Haus Hulda

Als Bereicherung des Sternplatzes wurde dort der Rathaus-, - oder einfacher ausgedrückt – der Neumann–Brunnen so aufgestellt, dass er die Platzwirkung erhielt und nicht störte. Geschaffen wurde das Kunstwerk von K. T. (Kurt Toni) Neumann in den Jahren 1976/77.[70] Die Idee bildet ein etwa sieben Meter messendes Wasserbecken. Der in der Mitte liegende Aufsatz ist in verschiedenen Metalltechniken gestaltet und bildet mit der Mittelfontäne und sechs Wasserabläufen den Mittelpunkt. Als Material wurde weitgehend Bronze und Kupfer verwendet, so auch am Beckenrand, der als Sitzfläche dient und in Felder gegliederte Ereignisse aus der Lüdenscheider Geschichte von der Stadtgründung über die wechselvolle Stadtentwicklung bis in die Jetztzeit zeigt (Abb. 30).

5.5 Gasthof Panne/Geschäfts- und Ärztehaus

1731 wurde von Friedrich vom Hofe das älteste Haus an dieser Stelle erbaut.[71] Doch der nachmalige, bekannte Gasthof „An der Capelle“ mit Übernachtungsmöglichkeiten und beliebtem Lokal für Fremde und Einheimische stammt erst aus dem Jahr 1830. Sein Erbauer war Fritz vom Hofe. Das Gebäude war ein schlichter, zweigeschossiger

70 Wie Anm. 69, Aus dem Kunstbesitz, S. 60/61
71 Wie Anm. 51, A. D. Rahmede, Häuserbuch, S. 44 + 55

Bau mit Satteldach. Einige Nebengebäude gehörten dazu (Abb. 31 + 32). 1897 wurde der Gasthof an der Altenaer Straße um einen Anbau für ein Gesellschaftszimmer erweitert (Abb. 33). Das Anwesen blieb bis 1905 in Familienbesitz, um dann auf Gustav Panne überzugehen. Der charakteristische Kiosk für Tabakwaren Marlinghaus prägte um 1909 den Gasthof.

In der ersten Hälfte der 1920er Jahre beschäftigte sich Robert Lamm, einer der bekanntesten und erfolgreichsten Architekten unserer Stadt, mit der Neugestaltung des Anwesen Panne (Abb. 34). Er entwarf ein Geschäftshaus, das im Erdgeschoss eine großzügige Schaufensterfront und in den Obergeschossen Fensterbänder oder Fenstergruppierungen zeigte. Im Erdgeschoss sollten Läden, im ersten Obergeschoss ein Café mit Konditorei eingerichtet werden, berichtete damals eine Zeitung in Köln. Der Name des Hauses sollte „Café Central" lauten. Ohne den Entwurf zu kennen, befürchtete man, dort einen Wolkenkratzer entstehen zu sehen. Tatsächlich war es ein Entwurf, der bis heute diese Stelle zieren würde!

Der Architekt selbst sagte über seine Auffassung und seine Arbeiten: „[…] stets mein Bestreben […] unter Verwendung möglichst bodenständiger Baustoffe in vornehm einfachen Formen und bei richtiger Verteilung der Masse gute Wirkungen zu erzielen. Gleichmäßige Wiederholungen und wirksame Gegensätze sind zwei Schönheitsgesetze, die zu befolgen mein Bemühen war und ist".[72] Mit Bedauern muss festgestellt werden: Hier wurde ein Glücksfall vertan.

Im Zuge der Stadtsanierung fragte am 8. September 1967 Dr. Panne an, ob er ein modernes, möglichst achtgeschossiges Punkthaus errichten dürfe.[73] Die Stadt antwortete am 5. Januar 1968 abwartend und verwies auf einen Architekturwettbewerb zur Sanierung der Innenstadt für 1969. Ein Baustopp mit Veränderungssperre war die Folge. Der Plan wurde nicht weiter verfolgt. Der Gasthof Panne ist dann 1972 abgebrochen und ein Geschäfts- und Ärztehaus mit Erdgeschoss und zehn Obergeschossen von den Architekten Voos und Weigt für den Bauherrn Ernst Breddermann aus Hagen geplant und 1973 vollendet worden (Abb. 35). Seit dieser Zeit steht das Gebäude klobig und ohne jede maßstäbliche Beziehung zur übrigen Architektur des Sternplatzes.

5.6 Hotels/Textilhäuser Wilhelmstraße 2/8

Auch das Grundstück Wilhelmstraße 2 befand sich im Familienbesitz der vom Hofes.[74] Hier stand anfangs vom Hofes Schmiede, bis 1731 Herman vom Hofe dort das erste Wohnhaus errichtete. Durch Erbschaft ging das Anwesen an die Familie Woeste über. 1863 begann Hermann–Friedrich Woeste, ein Hotel zu bauen, das unter dem Namen „Hotel Woeste" bekannt wurde. Das Haus besaß ein flachgeneigtes Walmdach, hatte drei Geschosse und ein klassizistisches Fassadenbild. Die umfangreichen Nebengebäude wie Wirtschaftsbauten und Stallungen lagen in Richtung Sauerfeld (Abb. 36). Das Hotel war an dieser Stelle ein eindrucksvolles Gebäude.

1874 übernahm Heinrich Küpper (siehe auch „Hotel zur Post": 6.21) das allseits beliebte Hotel mit seinen Lokalitäten. Von ihm ging das Haus 1885 an das Lüdenscheider Original Ernst Knobel. Er machte das Hotel zum geschätzten Mittelpunkt der Stadtgesellschaft. Bereits 1896 ging das Hotel in den Besitz von Becker über. Nach kurzer Dauer endete dann die Zeit der verschieden geführten Hotels und das Eigentum ging 1900 an die Gebrüder Alsberg über, die hier das erste Lüdenscheider Kaufhaus betrieben.

Dieser Besitzerwechsel sollte das Erscheinungsbild an diesem Ort wesentlich beeinflussen. Ein dreigeschossiges, von großen Schaufensterflächen geprägtes Textilkaufhaus wurde in der Formensprache der 1900er Jahre errichtet (Abb. 37 + 38). 1922 und 1928 wurden Umbauten vorgenommen und 1928 versuchte man die Nachbargrundstücke HN 6/8 zu übernehmen. Doch dies sollte erst unter den Nachbesitzern geschehen.

Nach kurzer Zwischenzeit übernahm 1934/35 Dr. Alfred Krause das Besitztum mit Kauf am 23. Oktober 1938 und richtete hier ebenfalls ein Textilhaus ein. 1937 folgte ein einschneidender Umbau in zeitgenössischer Weise: die Gestaltungselemente der Entstehungszeit verschwanden insgesamt und wichen einer einfachen Bauauffassung (Abb. 39 + 40). Nach dem Zweiten Weltkrieg ist hier teilweise ein belgisches Kaufhaus für Militärangehörige eingezogen. Doch am 30. Januar 1950 zerstörte ein Großbrand das Gebäude und schon im Jahr 1951 war der Wiederaufbau vollendet (Abb. 41). Für den Entwurf zeichnete Baurat a. D. Ernst Nolte aus Köln verantwortlich. Nolte war gebürtiger Lüdenscheider. Er war der „Stuttgarter Schule" verpflichtet, die besonders durch die Prof. Paul Bonatz und Paul Schmitthenner geprägt wurde. Der Leitgedanke war, mit schlichten Mitteln, gute Form bildend, bodenständig, zukunftsbezogen zu

Abb. 47) Die 1978 an Stelle des Kaufhofgebäudes errichtete Kaufhalle am Sternplatz

Abb. 48) Das Geschäfts- und Ärztehaus Allen 2014 mit der SinnLeffers-Filiale

Abb. 49) Omnibusverkehr auf dem Straßenstern um 1950

bauen. Dies bewies er beispielhaft durch eine große Zahl von Wohnhäusern im Kölner aber auch im Lüdenscheider Raum. Er selbst schrieb über sein Tun beim Wiederaufbau des Textilhauses auf die Frage: „Können die kommenden größeren baulichen Aufgaben der City der Stadt Lüdenscheid sich dem hier angeschlagenen Gestaltungsklange anschließen? […] und daß das Gute daran ein gemeinsamer Ausdruck ist. Schlichtheit ohne bombastische und unechte Mittel, […] was so Gestalt wird, werden wir als zu uns passend empfinden. Die Nachwelt aber wird, so sich ein einheitliches seelisches Wollen in unseren Formen ausspricht, das Ergebnis nachfühlend anerkennen."[75] Der Neubau

72 R. Lamm, S. 3
73 Wie Anm. 46, Hausakte (Wilhelmstraße 1)
74 Wie Anm. 51, A. D. Rahmede, Häuserbuch, S. 44
75 LN 26. 4. 1951: Offene Schaufenstergänge schaffen Raum und Uebersicht

war ein Gerippebau, vornehmlich auf Stahlbasis, recht elegant und wenig kompakt. Das Gerippe selbst wurde mit Natursteinplatten aus Muschelkalk verkleidet. Neu für Lüdenscheid waren die Arkaden, die sich ergaben, weil der Gehweg an der Verbindungsstraße zum Sauerfeld verbreitert werden sollte.
Dieser nun für den Straßenstern lange bestimmende Bau behielt sein Äußeres bis zum Wechsel auf das Textilhaus SinnLeffers am 1. Januar 1977. Als SinnLeffers im Oktober 1992 einen Umbau plante (Architekten Koerter und Hager, Köln) und ab Mitte 1995 umsetzte wurde auch die Natursteinfassade mit einer Blechtafelverkleidung ihrer ursprünglichen Idee beraubt. Nach der Übernahme durch die Firma Peek & Cloppenburg steht das Gebäude leer. Seine Zukunft ist ungewiss. Unklar bleibt, ob das Gebäude erhalten oder abgebrochen wird.

5.7 Kaufhof/Geschäfts- und Ärztehaus

Auch das Grundstück Kölner Straße 1 gegenüber dem Hotel Woeste war Besitz von Hermann–Friedrich vom Hofe. Zu dieser Zeit betrieb Meister Wille dort seine Bäckerei. Es war ein einfaches, zweigeschossiges Gebäude mit einem Satteldach.[76] Später kaufte Leopold Simon dieses Haus und eröffnete dort ein gut sortiertes Modewarengeschäft (Abb. 43). Als er 1913 an dieser Stelle einen Neubau errichtete, dauerte die Bauzeit über Gebühr lange, sodass Stimmen laut wurden, das immer noch nicht fertig gestellte Gebäude sei ein Skandal und verschandele das Stadtbild. Dies sollte erst besser werden, als 1926 die Firma Leonhard Tietz AG das Modewarengeschäft Simon kaufte und den noch unfertigen Bau am Straßenstern fertigstellte und so die unangenehme Baulücke schloss.
Sein bestimmendes, hoch aufragendes Mittelteil bildete zum Straßenstern eine unverwechselbare, für Lüdenscheid typische Warenhausfassade. Die Längsseite in Richtung Sauerfeld unterstrich mit ihren senkrecht betonten hohen Fenstern den Gestaltungswillen. Ein hohes Walmdach schloss den Bau oben ab (Abb. 44). Diese zeitgenössische Kaufhausarchitektur ist einer hervorragenden Arbeitsgruppe um den im Hause tätigen Architekten Georg Falck (1878 – 1947) zu verdanken. Von ihr ist eine große Zahl ähnlicher Bauwerke in ganz Deutschland mustergültig gestaltet und deshalb für ihren hohen Rang bekannt und geschätzt.[77] Noch heute vermisst man schmerzlich dieses einmalige Kaufhaus als charakteristisches und unverkennbares Lüdenscheider Bauwerk. Ab Juli 1933 wurde der Name Leonhard Tietz AG in Westdeutsche Kaufhof AG geändert. Im Mai 1955 fiel dieser eindrucksvolle Bau dem Abbruch zum Opfer und es entstand ein weiterer Kaufhof an dieser Stelle. Er war außerordentlich massiv, ein klobiger Kubus, ohne gestalterische Feinheit und Sensibilität (Abb. 45).
So verschwanden bis 1963 alle Gebäude der oberen Kölner Straße bis etwa zur heutigen unteren Sauerfelder Straße. Sie mussten den Erweiterungsforderungen des Kaufhofs weichen. Diese Straßenzeile setzte sich aus nachklassizistisch und historistisch geprägten Gebäuden zusammen (Abb. 46). Sie beherbergten seit Generationen die Metzgerei Gräf, dann das Zigarrenhaus Dürninger, im Doppelhaus die Gastwirtschaft Beucker und die Buchhandlung Beucker, das stadtbekannte Café Windfuhr.[78] Dieses Café gehörte zu einer Gruppe ähnlicher Art: Café Reininghaus an der Hochstraße, Café Fröhlich an der unteren Wilhelmstraße, Café Uebach an der vorderen Knapper Straße (neben Hut Happe) und Café Halbach an der Ecke Knapper Straße/Parkstraße. Bis auf das Café Weßling an der Hochstraße gibt es keines(!) mehr.
Der neue Kaufhof blieb nur bis 1977 bestehen und verschwand dann, ohne dass irgendjemand dem hässlichen, groben Kubus ohne jede architektonische oder auch stadtbildprägende Qualität nachgetrauert hätte. Das traf im Übrigen auch auf den Nachfolgebau zu. Die Kaufhalle (Abb. 47), 1977 geplant und 1978 fertig gestellt, erfuhr mehrere Umbauten zwischen Mitte 1991, Anfang 1992 und noch Anfang 1997. Als verändertes Gebäude ab Mitte 2000 bis zum Verkauf im März 2007 führte es den Namen Multistore. So stritt man über Großgrün, um die gegensätzlichen Bauten zu verbergen oder abzuschirmen.
Das Gebäude ist beim Besitzerwechsel auf Burt Allen und dem Umbaubeginn im Juni 2009 teilweise abgetragen, dann ergänzt worden. So dient es ab 2011, völlig neu gestaltet, als Geschäfts- und Ärztehaus (Abb. 48). Das Erd- und erste Obergeschoss

Abb. 50) Der Lüdenscheider Straßenstern um 1953

Abb. 51) Der Lüdenscheider Straßenstern um 1962

Abb. 52) Der Lüdenscheider Straßenstern um 1964

76 Wie Anm. 29
77 W. Schumacher, Einst Abbruch für Neubau, LN 3. 3. 2007
78 W. Schumacher, Dreiklang am Straßenstern: Kaufhof, Dürninger, Beucker, LN 26. 11. 2005

wird durch großzügige über beide Geschosse gehende Verglasung und eine betont leichte, verglaste Rundung gefasst. Zwei Obergeschosse sind zurückhaltend mit Einzelfenstern versehen. Das Wohndachgeschoss ist zurückgesetzt. Die Werbeflächen sind auffallend bescheiden in die Fassade eingebunden. Heute ist das Haus mit seiner Gastronomie, auch im Außenbereich, ein beliebter Treffpunkt der Bürger.

5.8 Zusammenfassend

Der Sternplatz spiegelt die Wandlung von einer Straßengabelung über eine Kreuzung, belebt von Pferdegespannen, in aller Beschaulichkeit, dann einem immer stärkeren Kraftwagenverkehr, geregelt mit und ohne Ampeln, mit Kreisverkehr und vielen immer neuen Versuchen. Schließlich ist die Lösung nach langen Jahrzehnten in einer Fußgängerzone gefunden. Wege dorthin sind beispielhaft aufgezeigt und geben ein Bild von den häufigen Veränderungen (Abb. 49 – 52).

Auch die Bebauung wechselte, oftmals in kurzen Zeiträumen, und änderte teilweise das Bild grundlegend. Dies führte dazu, dass als ältestes Gebäude Haus Hulda von 1881/82 einzig übrig blieb. Für den Bürger bedeutet dies den völligen Verlust von innerer Verbundenheit und dem gewohnten Umfeld.

Die Wandlung zum Sternplatz zeigt: Hier liegt kein historischer Platz vor, der entsprechenden Regelungen unterliegt. Die untypische Entwicklung zeigt schonungslos die vielfältigen Veränderungen auf, denen der Platz im Laufe der Zeit unterworfen war.

Der Sternplatz spiegelt so wie kein anderer durch seine Geschichte auch die Entwicklung der Stadt mit all ihren Brüchen wider.

6. Wandel des Rathausplatzes anhand von Abbildungen der Stadt

6.1 Knapper Straße

Eine geschlossene, historistisch geprägte Häuserzeile zeigt die Bebauung an der Knapper Straße. Doch liegt der Ursprung in etwa der gleichen Zeit, als am Straßenstern Hotel Woeste, Modehaus Simon oder auch Haus Budde entstanden. Es waren auch hier durchweg zwei- oder dreigeschossige, verhältnismäßig kleine, bescheidene Häuser mit Sattel- oder Walmdach, massiv gemauert und verputzt. Doch so sollte es nicht mehr lange bleiben. Die neue Zeit verlangte nach größeren, vor allem

Abb. 53) Die Knapper Straße (heute Rathausplatz) im Sommer 1932

höheren Häusern mit meist vier Stockwerken (Abb. 53 - 54).

So schmiegte sich erst das kleine Langesche Haus an das Haus Budde (heute Haus Hulda) an (HN 3), bis die Erben Peter Lange schon 1900 einen sehr aufwendigen, außergewöhnlich gestalteten Neubau planten und schließlich im Mai 1902 ihre Ideen verwirklichten.[79] 1912 ließ aber schon Carl Happe eine Baumaßnahme ausführen. Seitdem ist dort das Hut-, Schirm- und Modegeschäft ansässig. Nebenan auf dem Buddeschen Grundstück (HN 5) luden viele Jahre namhafte Cafés wie Carl Uebach und später Keul zum Besuch ein.

Die nächsten Nachbarn waren die Geschwister Mosbach (HN 7). Hier betrieb David Lebenberg ein Manufakturgeschäft. Dieses Gebäude war für die gesamte Zeile sehr bestimmend. 1939 richtete dort Alfred Langoehrig einen gutbürgerlichen, über zwei Stockwerke reichenden Restaurationsbetrieb ein. In den 1960er Jahren übernahm die Commerzbank dieses Grundstück und siedelte hier ihre Niederlassung an. Durch Umbau wurde die Fassade ihres eigentlichen Äußeren beraubt. Eine nichtssagende Modernisierung trat an ihre Stelle. Eine neue Lage ergab sich Anfang 1994, als die Commerzbank an eine Neubauplanung dachte. Doch sollte die Verwirklichung noch dauern. Der Abbruch der Altsubstanz (HN 3, 5 + 7) geschah zwischen Juli und Oktober 1997 und die Genehmigung für den Neubau wurde im Oktober 1997 erteilt (Architekt Miekeley und Partner, Lüdenscheid). Für das Neubauvorhaben wurden die ehemaligen drei Einzelgrundstücke zusammengelegt und boten so eine ansehnliche Größe. Das Erscheinungsbild änderte sich allein durch die größere Gebäudelänge stark. Jedoch ist die Gestaltung mit viel Verglasung unter anderem wegen des geschwungenen Dachabschlusses gewöhnungsbedürftig. Das Erdgeschoss wird als Bankniederlassung und Ladenfläche genutzt (Abb. 57). Auf dem Nachbargrundstück (HN 9 + 11) siedelte sich um 1868 die Witwe Joh. Casp. Winkhaus an. Es folgte Friseur Ewald Vormann. Dann ging der Besitz an Konditor Julius Halfmann über. Mit der Baugenehmigung vom 28. Februar 1899 begann er mit dem Neubau (HN 9). Im Erdgeschoss

Abb. 54) Häuserfassade der Knapper Straße (heute Rathausplatz) mit Lindenallee um 1935

Abb. 55) Häuserfassade der Knapper Straße um 1938, rechts die Lindenallee der Poststraße

79 Wie Anm. 46, Hausakten Knapper Straße (Rathausplatz) 3, 5, 7, 9, 11, 13, 15; 19, 21, 23, 25

betrieb Julius Halfmann sein Café. Die drei Obergeschosse dienten als Wohnungen (Abb. 55). Dies sollte sich erst Mitte 1977 ändern, als Möbel Franz die Altsubstanz entfernen ließ und ab 1978 das Einrichtungshaus errichtete (Architekten Bach – Grimm und Partner, Stuttgart). Seine Nachfolgerin, die Firma Peek & Cloppenburg, baute im Herbst 1992 das Gebäude für ihr Bekleidungshaus um (Architekt Wolf, Düsseldorf). Seit 2004 ist die Niederlassung verwaist und von anderen Ladenlokalen eingenommen worden (Abb. 56).
Das kleine Grundstück (HN 13) nebenan war lange Zeit im Besitz von Eduard Schmidt. Dort wurde unter anderem ein Musikladen betrieben. Gegenüber der Poststraße lag das Haus (HN 15) des Konditors Hugo Sturm, das in den 1930er Jahren an Julius Kersting überging und ebenso als Café diente. Kersting war unternehmensfreudig, wie seine Ideen zum Haus Budde im Jahr 1928 gezeigt hatten (siehe dort: 5.2). Für sein in die Jahre gekommenes Café entwickelte er schon Anfang 1962 Pläne für einen Umbau. Diese Pläne konnten wegen des beabsichtigten Baus des Rathaustunnels nicht umgesetzt werden. Der Tunnelbau 1971 – 1973 sollte die Lage hier vollkommen verändern. Die im Tunnelbereich liegende Bebauung musste entfernt werden. Kersting ist dann aber am 6. Oktober 1970 gestattet worden, nach Vollendung des Tunnelbaus ein Hotel– und Wohngebäude mit einem Erdgeschoss und vier Obergeschossen als Block mit Flachdach auf der Tunneldecke zu errichten. Nach vielen Schwierigkeiten wurde zwischen Mitte 1974 und Anfang 1977 nach Plänen des Architekten Karl–Wilhelm Ortmüller, Lüdenscheid, vorerst ein zweigeschossiges Café errichtet. Diese vorläufige Lösung blieb so bis heute (Abb. 56). Zeitweilig gab es auch Überlegungen, die Grundstücke HN 15 und 17 durch den gleichen Architekten für die beiden Bauherren Hans Kersting und Rudolf Beucker gemeinsam zu bebauen.

6.2 Poststraße

Durch die neuen Straßenbezeichnung Rathausplatz ergaben sich hier auch andere Hausnummern: so wurde Hausnummer 19 (alt 1), 21 (alt 3), 23 (alt 5 + 7), 25 (alt 9 + 11) neu eingeführt.

6.21 Hotel zur Post

Friedrich Wilhelm Fastenrath war seit 1855 Posthalter in Lüdenscheid und hatte natürlich Einblicke in das Postwesen. Da er auf der Pastors Weide Grundstücke besaß, lag es nahe, dort für ankommende Postkutschenreisende eine Unterkunft anzubieten. Dieser Zustand dauerte auch noch an, als am 1. September 1874 die Bahn von Hagen bis Brügge fuhr, die Weiterfahrt aber wie bisher mit der Postkutsche erfolgen musste. Die Lage besserte sich erst, als Lüdenscheid selbst am 15. Juli 1880 einen Bahnanschluss bekam.
Das Hotel zur Post baute Fastenrath 1856 - 1866 also auf der Pastors Weide (HN 19, alt HN 1). Es war ein stattlicher, nachklassizistischer Bau, wohlgestaltet, ohne Zierrat, wie es bei den späteren historistischen Gebäuden üblich wurde. Das Haus war dreigeschossig, mit flachgeneigtem Walmdach und es war verputzt. Später bekam es eine Freitreppe zum Carlsplatz hin. Fastenrath verpachtete das Anwesen an seinen Schwager W. Bauckhage. Nach dessen frühem Tode verkaufte er das Hotel – auch wohl aus finanziellen Gründen – 1876 an L. Dünnebacke aus Witten.[80] Doch schon zum 30. Juni 1877 verkündete Heinrich Küpper, der bislang das Hotel Woeste (siehe dort: 5.6) betrieb, den Kauf des Hotels von Fastenrath (Abb. 58 - 60). Das Hotel entwickelte sich zu einem gastronomischen Anziehungspunkt. Zur Unterhaltung zieht – für Lüdenscheid neu - ein Kinematograph als besonderes Glanzstück ein.[81] Als sehr gefragt galt der Saal des Hotels. Schon 1897 fanden dort regelmäßige Theatervorführungen statt und 1904 gab es sogar das Stadttheater Lüdenscheid, dessen Mitinhaber Willy Küpper war. Theateraufführungen fanden aber auch an anderen Orten in der Stadt statt. So schnell wie 1910 die Idee auftauchte, in der Unterstadt einen Theaterbau zu verwirklichen, so schnell verschwand sie wieder. Als auch die Publikumsnachfrage geringer wurde, blieb 1910 nur noch die Schließung des Theaters. Ein Versuch anderer Künstler nach dem Ersten Weltkrieg sollte ebenso keine Zukunft haben und man stellte den Betrieb nach einiger Zeit wieder ein.
Um 1924 steht noch ein Umbau an, dann ändert sich die Hotelbewirtschaftung grundlegend. Heinz–Otto Loeffart übernimmt 1934 das 50–Betten Haus. Architekt Ernst Gragert, Lüdenscheid, gestaltet das Haus vornehmlich im Inneren gründlich

80 Wie Anm. 11, Bd. 2, S. 112 +136, Bd. 3, S. 74; Ansicht des Hotels zur Post auf einer Getränkerechnung, aus der Sammlung Schumacher
81 Siehe weitere Einzelheiten bei H. Pahl, Geschichte, S. 28 + 59

Abb. 56) Rathausplatz um 1980, Commerzbank, Geschäftshaus Möbel Franz und Café Kersting an der ehemaligen Knapper Straße

Abb. 57) Das neue Commerzbank-Gebäude am Rathausplatz 2014, davor (links) Haus Hulda am Straßenstern

Abb. 58) Ecke Knapper Straße/Poststraße um 1890, rechts das Hotel zur Post

Abb. 59) Wochenmarkt um 1895 auf dem Carlsplatz (heute Rathausplatz) vor dem Hotel zur Post und dem Posthaus (rechts) an der Poststraße

um und versichert sich dabei der Künstler Paul Wieghardt, Herbert Bienhaus und Wilhelm von der Crone. Die Wiedereröffnung ist 1935 (Abb. 61 + 62). Das Hotel gilt als erste Adresse und wird von vielen namhaften Persönlichkeiten besucht. Seit dieser Zeit gibt es auch eine Niederlassung der Dresdner Bank im Hause.
Die Beschlagnahme durch die Besatzungsmächte 1945 dauerte bis Ende 1955 an. Eine völlige Umgestaltung innen und außen und eine gründliche Instandsetzung verantwortete Architekt Herbert Tauche, Lüdenscheid. Diese Arbeiten dauerten bis zur Wiedereröffnung 1956. (Abb. 63 + 64)
Durch die großen Belästigungen durch den Tunnelbau und viele, zum Teil unnötige Schwierigkeiten für den laufenden Betrieb sah sich der Eigentümer schließlich genötigt, 1986 das Hotel zu schließen. 1988 wurde es abgebrochen und durch einen Neubau ersetzt (Abb. 82). Bis zur Verschmelzung der Dresdner Bank mit der Commerzbank betrieb sie weiterhin ihre langfristige Niederlassung. Heute ist das Gebäude im Erdgeschoss gastronomisch, in den oberen Geschossen ebenso wirtschaftlich genutzt. Die lange Geschichte eines eindrucksvollen Hauses ist damit beendet.

Abb. 61) Das Hotel zur Post im Jahr 1937

6.22 Königliches Posthaus/Caféhaus Germania
In der Stadt gab es seit Aufnahme des unregelmäßigen, aber auch des regelmäßigen Postverkehrs verschiedene Anlaufstellen. Um 1865 war das Postaufkommen im Brief-, Paket- und Personenverkehr so stark angestiegen, dass das Generalpostamt in Berlin die Erlaubnis für eine Bauvorbereitung erteilte. Daraufhin bot der Posthalter Fastenrath der Postverwaltung an, auf der Pastors Weide „auf seine Kosten ein ausschließlich für die Post bestimmten Haus zu bauen und es der Postverwaltung auf eine Reihe von Jahren mietweise zu überlassen." Am 1. September 1866 wurde das erste Posthaus bezogen (HN 21, alt HN 3). Das Äußere ähnelte dem „Hotel zur Post", war aber wesentlich einfacher, ohne jegliche Schmuckformen gestaltet, hatte zwei Geschosse und trug ein Satteldach. Im Erdgeschoss waren die Diensträume für den Postbetrieb und die Telegraphie, im Obergeschoss die Wohnung des Amtsvorstehers und später auch die Telegraphenbetriebsstätte.[82] Da die Anforderungen durch den starken Bedarf an Postdienstleistungen zunahmen, wurden 1871 und 1884 - 1886 erhebliche Um- und Erweiterungsarbeiten nötig. Dies führte zu manchen Überlegungen, diesen Schwierigkeiten entschlossen abzuhelfen. Nachgedacht wurde schon ab 1880 über Zweigstellen oder aber über einen entsprechend größeren Neubau. Die Überlegungen führten schließlich ab 1882 tatsächlich dazu, ein Grundstück für einen Neubau zu finden. Es dauerte aber noch bis zum 23. Juni 1893, dass das Kaiserliche Postamt an der Altenaer Straße 9 seinen Betrieb aufnehmen konnte. Nach Leerstand kaufte Konditor Otto Bergmann das nun nicht mehr benötigte alte Posthaus. Im Jahr 1914 fiel das Gebäude dem Abbruch zum Opfer und machte dem Caféhaus Germania Platz. Damit änderte sich das Erscheinungsbild wesentlich.

Abb. 60) Poststraße um 1890 mit Hotel zur Post und Posthaus sowie der angepflanzten Lindenallee

Am 30. April 1914 erhielt Gustav Plate die Genehmigung, hier ein Wohn- und Geschäftshaus zu bauen. Er gewann als Architekt Robert Lamm, Lüdenscheid. Aber am 12. August 1914 wurde die Bauerlaubnis zum Bau eines Cafés geändert. Seine Eröffnung war nach einem Jahr, am 12. Mai 1915 (Abb. 65). Das Caféhaus ist seit seiner Erbauung ein bestimmendes Merkmal des Karlsplatzes. Jugendstilhafte Formen prägen das Bild der Fassade. Durchgehende Pilaster gliedern den Bau in fünf Teile und fassen dadurch das Erdgeschoss und die beiden Obergeschosse zusammen. Die großflächigen Fenster sind zu Dreiergruppen zusammengefasst und schließen sich an die Lisenen an. Durch ihren Schwung entstehen eine besondere Wirkung und ein besonderer Ausdruck. Die Schmuckformen sind klar und nicht aufdringlich. Das steile, ausgebaute Mansarddach wird durch das gleiche Prinzip wie bei den Geschossen geordnet mit seinen zwei Dachausbauten mit ihren gekurvten Giebeln und dem niedrigen Zwischenteil. Leider ist der rechte Teil des Daches durch den nachträglichen Anschluss an den Brandgiebel des Nachbargebäudes bei dessen Errichtung empfindlich gestört worden (Abb. 66, 67 + 75).
Über das gesamte erste Obergeschoss erstreckte sich das Café Germania. Es war wegen der gepflegten Atmosphäre - nachmittags spielte ein Orchester(!) Unterhaltungs- und abends Tanzmusik - für die Lüdenscheider Bevölkerung außergewöhnlich anziehend. Dieses Angebot nahm 1928/29 ein Ende, als der Metallarbeiterverband das Haus erwarb. Damit war die Zeit des Caféhauses endgültig Vergangenheit. Wegen der neuen Nutzung stellte der Architekt Robert Adrian, Lüdenscheid, im April 1931 Umbaupläne für ein Gewerkschaftshaus Germania vor.
Die Gewerkschaftsorganisation blieb bis zum 2. Mai 1933. Anschließend residierte die Deutsche Arbeitsfront hier bis zum 13. April 1945 und ab 1949 wieder die Gewerkschaft. Eigentliche Eigentümerin ist damit die Grundstücksverwaltungsgesellschaft der IG Metall. So bürgerte sich nach und nach der Name „Gewerkschaftshaus" ein, auch eingedenk manch wichtiger hier getroffener Entscheidungen.
Ende 1980 wurden noch einmal Planungen für

82 Wie Anm. 11, Bd. 2, S. 111, Bd. 3, S. 18/19, dort Grundriss und Ansicht mit ausführlichen Angaben

das Haus angestellt, verliefen aber ohne Ergebnis. Erst Mitte 1987 griff man Überlegungen wieder auf, hauptsächlich unter dem Gesichtspunkt, ob eine Sanierung den finanziellen Aufwand lohne. Die Eigentümerin verneinte dies. Doch Stimmen wurden laut und klagten, in der Vergangenheit sei wenig bis gar nichts zum würdigen Erscheinungsbild und seinem Erhalt getan worden. Die Befürchtung war nicht unbegründet, bei dem beschlossenen Besitzerwechsel Ende 1988 sei ein Abbruch des Hauses nicht ausgeschlossen. Dieser Verdacht ist hinfällig geworden, da am 12. März 1990 das Gewerkschaftshaus unter Denkmalschutz gestellt wurde. Auch hier wurde noch einmal die stadtgeschichtliche Bedeutung (z. B. für Gewerkschaften) herausgestellt und die Fassade als bestimmendes Element der Häuserzeile gewürdigt.
1990 geht das Gewerkschaftshaus auf die Penta Baugesellschaft über, die die Architekten Wolf Sager und Partner mit der Umbauplanung zum Geschäfts- und Bürgerhaus betraut. Die historische, stilvolle Fassade wird wieder in die alte Form zurückgebaut und die entstellte Schaufensterfront in den ursprünglichen Zustand versetzt. Im Inneren wird – soweit möglich – das Treppenhaus in früheren Zustand gebracht. Nicht mehr rückgängig gemacht werden konnten das zum Nachbarn hin entstellte Mansarddach und die unsägliche Brandmauer. Insgesamt aber ist das letze historische Bauwerk am Rathausplatz in würdigen Zustand versetzt worden.

6.23 Firma Kugel & Fink/Geschäfts- und Ärztehäuser

1854 wurde aus der Firma Gebrüder Dicke und Kugel das Fabrikationsgeschäft ausgegliedert und von Peter Dicke und Moritz Kugel übernommen. Julius Kugel, der Sohn von Moritz, trat 1871 aus dem gemeinsamen Unternehmen aus und gründete seine eigene neue Firma: Gebrüder Kugel. Als der Kaufmann Max Fink in die Firma eintrat, wurde 1907 der Firmenname in Gebrüder Kugel & Fink umbenannt.
Der Firmensitz war fortan die Poststraße 5 und 7 (HN neu 23). Aus mehreren Gebäudeteilen bestand der Gesamtkomplex. Die Gebäude waren giebelständig und zum Carlsplatz gelegen, zeigten zwei beherrschende zwei- bis dreigeschossige Fabrikgebäude, verbunden untereinander durch ein niedriges, ähnlich gestaltetes Mittelteil, alles Mauerwerk verputzt. Die einzelnen Gebäudeteile trugen Satteldächer. Auf der Rückseite gab es Gebäudeteile, die einen Fabrikhof umschlossen, eine Gemengelage einer typischen Lüdenscheider Fabrikanlage (Abb. 68).
Es erhebt sich die Frage, wie eine solche Fabrikanlage an einem innerstädtischen Platz dieses Zuschnitts gebaut werden konnte. Das lag einmal daran, dass die Fabrik, aus der der Firmengründer seinerzeit kam, in unmittelbarer Nähe an der Knapper Straße lag und auch 1868 das Wohnhaus Julius Kugels gegenüber an der Poststraße gebaut worden war.
Rund hundert Jahre nach Firmengründung gab das Unternehmen den Standort auf und die Stadt übernahm das Anwesen. Von dort ging es Anfang 1968 an die Volksfürsorge Versicherung in Hamburg, die es im gleichen Jahre abbrach. Sie baute mit dem Architekten Philipp Feger aus Siegen mit Baugenehmigung vom 18. November 1968 das heute bestehende Geschäfts- und Ärztehaus an Stelle der Fabrikanlage. Dieses Haus ist mit einer Stahl–Glaswand als Außenhaut verkleidet, besitzt sieben Geschosse und schließt mit einem Flachdach ab. Sein Erscheinungsbild an dieser sensiblen Stelle ist wenig befriedigend - bis heute.

6.24 Eckbebauung Geschäfts- und Ärztehaus

Das noch freie Baugelände am Ende der Gebäudezeile wurde von der Gothaer Versicherung, Göttingen,

Abb. 62) Poststraße um 1930 mit Hotel zur Post und Caféhaus Germania sowie Lindenallee

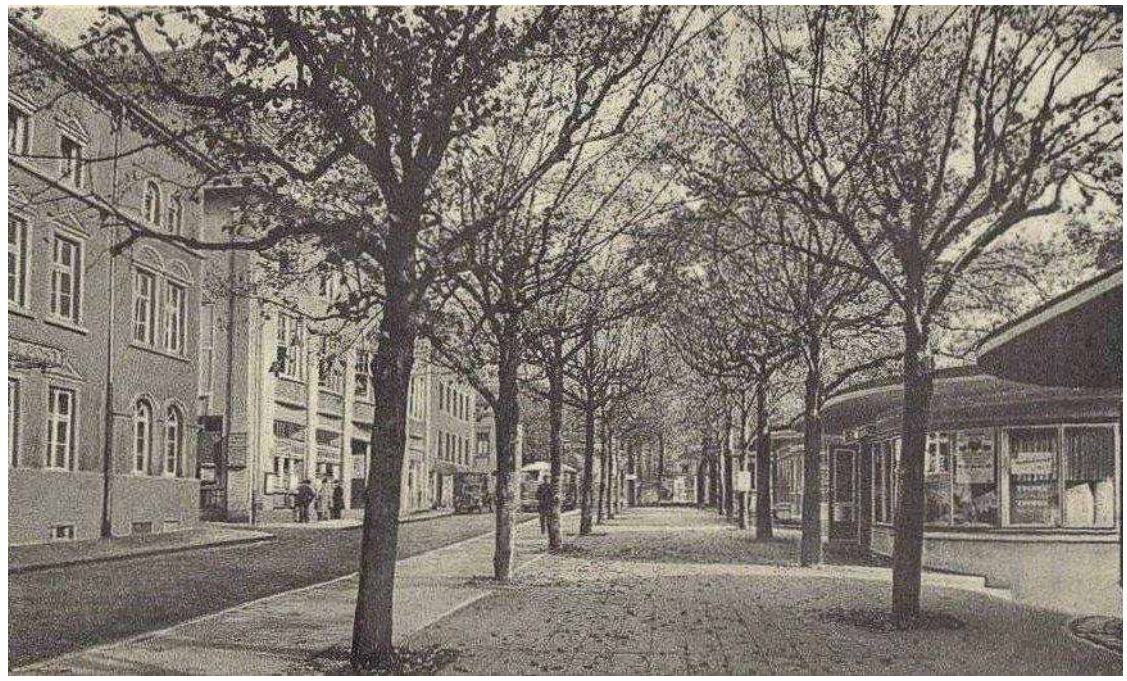

Abb. 63) Niemöllerstraße (ehemals Poststraße) mit Allee und Pavillons um 1950

Abb. 64) Niemöllerstraße mit dem Umbau des Hotels zur Post, 1964

Abb. 65) Poststraße um 1930 mit Hotel zur Post, Haus Germania, Firma Gebr. Kugel & Fink sowie Alleen

erworben. Hier errichtete der beauftragte Architekt Rolf Miekeley, Lüdenscheid, mit Genehmigung vom 16. April 1984 das sogenannte Gothaer Haus (HN neu 25). Seine Gestaltung weicht von der übrigen Bebauung kräftig ab und ist geprägt durch seine waagerechte Fassadengliederung. Mit seiner Höhenentwicklung gleicht sich das Gebäude an die benachbarten an. Der kraftvolle Kubus betont dagegen den Eckbereich und fasst die offene Lücke in Richtung Bahnhof.

6.3 Hauptpostamt/Fernmeldeamt

Nach bald 80 Jahren war das ehemals – auch wegen seiner reichlichen Größe geschätzte – Postamt an der Altenaer Straße zu klein geworden. Seit langem gab es deshalb Überlegungen für einen Neubau. Günstige Umstände erlaubten es sogar, in der Nähe des ersten Mietposthauses einen Standort zu finden. So wurde mit gründlicher Vorarbeit und angemessener Zeit der neue Bau errichtet und 1968 bezogen.

Heute stellt das Hauptpostamt für die nördliche Platzwand einen geschlossenen Riegel dar (Abb. 69). Ein anfangs schmuckloses, anthrazitfarbenes Ziegelmauerwerk war wohl für die klimatischen Gegebenheiten nicht passend und wurde fast vollständig mit einer hellen Metallverkleidung geschützt. Das Erscheinungsbild änderte sich dadurch nachhaltig.

Rechtwinklig zum Hauptbaukörper war vorher das Fernmeldeamt entstanden. Dieser Bau zeigt noch eine Architektur, die charakteristisch für Postbauten der Zeit war. Sie fallen durch große Bescheidenheit auf, haben aber eine feine anständige Haltung. Der Bau ist dreigeschossig und verputzt (Abb. 70).

Leider ist das Kunstwerk „Adler“ (1958) von dem Künstler Carl Baumann (1912 – 1996) aus Hagen in Kupfer und Glas, das über dem ehemaligen Haupteingang des Fernmeldeamtes in den Putz eingelassen war, nicht mehr vorhanden.[83] Sein Verbleib ist unbekannt. An der Schnittstelle von Hauptpost und Fernmeldeamt ist die anmutige Bärengruppe (1966/67) von Willy Meller (1887 – 1974) in einer kleinen Grünfläche aufgestellt (Abb.71).

6.4 Rathaus

Von der Geschichte der Rathäuser Lüdenscheids kann nicht umfassend berichtet werden. Dies würde den Rahmen der Abhandlung sprengen. Hier soll nur die Vorgeschichte des Rathauses auf dem Marktplatz aufgezeigt werden.

Als das heutige Alte Rathaus um 1870 gebaut werden sollte, schlug die Stadtverordnetenversammlung vor, das Rathaus am bisherigen Standort wieder zu errichten. Die Meinungen über den Standort gingen aber weit auseinander. Man wollte aus der

Abb. 66) Marktplatz mit Pavillons, Niemöllerstraße mit Hotel zur Post und Haus Germania um 1952

83 Wie Anm. 69, H. Pahl, Plastiken, S. 2 (Baumann), S.11; Kunstbesitz, S. 52 - 55 (Meller, weitere Einzelheiten)

Enge der Altstadt auf die Pastors Weide ziehen. Diese Gedanken wurden verworfen, weil der angenommene Standort zu weit von der Innenstadt entfernt läge. Ein Rathaus gehöre in die Mitte der Stadt.

Als um 1900 die Schwierigkeiten wegen des Platzmangels bei der Verwaltung immer dringlicher sichtbar wurden, kamen die bisher verworfenen Ideen wieder ins Gespräch.[84] Man erinnerte sich 1912 an den Karlsplatz, um dort ein ansehnliches und der Stadt würdiges Gebäude mit einem großen Marktplatz entstehen zu lassen. Die Meinung zum Marktplatz hatte sich vollständig geändert. 1913 kaufte man vorausschauend dort Grund und Boden und hatte auch schon Interesse an dem Dickeschen Besitz. Der Erste Weltkrieg unterbrach dann jede weiteren Unternehmungen. Es sollte noch bis 1924 dauern, bis die Frage nach dem Rathausneubau wieder auftauchte. 1926 standen erste Planungsgelder zur Verfügung. Allerdings dachte man in den nächsten Jahren nicht daran, dort „ein ansehnliches und der Stadt würdiges Gebäude mit einem großen Marktplatz entstehen" zu lassen. Man wünschte eher eine einfache, schlichte, billige Verwaltungsnotunterkunft. „Da hierzu aller Weitblick und Einsicht fehle und wohl auch persönliche Interessen mitsprachen […]" dachte man eben nur an einen Zweckbau. 1929 stellte man erst einmal ein Rahmenprogramm vor.

1930 mahnte Oberbürgermeister Dr. Wilhelm Jockusch an, dass „der eine Grundgedanke maßgebend sein [muß]: Daß ein Wert entsteht voll innerer Kraft. […] Der Bau muß der Bedeutung und den Aufgaben einer neuzeitlichen Stadtverwaltung auch äußerlich angepaßt sein; […] die Stadt Lüdenscheid […] ernstlich daran arbeitet, Versäumtes nachzuholen und dem Stadtbild Ansehen und Charakter zu verleihen […]". Doch diese Mahnung verhallte wiederum. Man stellte alle Planungen wegen wirtschaftlicher Schwierigkeiten ein. Neue Vorschläge kamen nicht mehr und 1938 wurden alle Planvorbereitungen untersagt. Und doch fertigte das Bauamt 1940 einen Vorschlag zum Rathausbau an. Das Hauptgebäude sollte etwa auf Höhe des heutigen Hauptpostamtes liegen, andere Gebäude parallel zur Altenaer Straße. Insgesamt war es ein zurückhaltender, aber passender und der Stadt und der Zeit angemessener Entwurf. Prof. Bode aus Breslau gab dazu ein Gutachten ab.

Seit 1949 sind Vorarbeiten wieder aufgenommen worden, die Rathausfrage, die Posterweiterung und die Verkehrsregelungen im Stadtzentrum zu lösen. Kurz vor Beginn eines Ideenwettbewerbs flammte noch einmal die Frage auf: „Ist der Marktplatz der richtige Ort für das Rathaus?" In der Tat standen mehrere Standorte zur Wahl: ein Gelände am Sauerfeld, eines an der Ecke Sauerfelder-/ Hochstraße, ein Gebiet nahe der Christuskirche, ein Gelände an der Stadtsparkasse oder eines an der unteren Bahnhofstraße. Doch nach überschaubarer Aussprache stand endgültig der Marktplatz fest. Der Platz aber war ein zufälliges und noch recht ungestaltetes Etwas mit schön gestalteter Grünfläche mit Blumen. Der Höhenunterschied vom Platz zur Altenaer Straße betrug immerhin sieben Meter, die bewältigt werden mussten. „Der kleinere Straßenstern als reiner Verkehrsplatz und der größere Marktplatz […] sind in ihren Übergängen schwimmend und daher ungelöst."

Der Wunsch nach einem der Stadt gemäßen Rathaus klingt immer wieder durch. So wird Dr. Ludwig Zanke zitiert: „Die lebendigen Bedürfnisse der Menschen müssen in jedem Bauwerk eingebunden werden. Dies gilt in einem besonderen Maße vom Rathaus, das als Gemeinschaftsbau den vielfältigen

Abb. 67) Marktplatz mit Busspur an der Knappe Straße um 1956, im Hintergrund die Niemöllerstraße

Abb. 68) Metallwarenfabrik Gebr. Kugel & Fink 1968 an der Niemöllerstraße

Abb. 69) Hauptpostamt mit neuer Fassadenverkleidung 2014

84 Zum Teil Gedanken und Zitate aus Rolf Biegel, Die Lüdenscheider Rathausgeschichte, in BDB 1958, S. 3 – 35; Stadtverwaltung Lüdenscheid, Denkschrift zum Rathausbau in Lüdenscheid, Mai 1952, S. 1 – 4, 14 – 18, 24/25, insgesamt S. 1 - 25

Forderungen der Gesamtheit der Bürgerschaft gerecht werden muß. Viele Menschen sind geneigt, im Rathaus nur das Bauwerk zu sehen. In Wirklichkeit stellt es aber viel mehr dar. Es ist ein Symbol der Gemeinde, welches auch politisch eine lebendige Funktion zu erfüllen vermag. Die Rathäuser in unseren Städten sind mehr als zweckbestimmte Verwaltungsgebäude. Aus der Erkenntnis, daß für den Charakter eines Bauwerks die Gesinnung von Bauherrn und Baumeister entscheidend ist, ergeben sich bedeutungsvolle Schlüsse auf den Bürgersinn in den Städten."[85]

Und in der Denkschrift heißt es: „[Das Rathaus ist] das sichtbare Wahrzeichen der städtischen Selbstständigkeit und Selbstverwaltung. Die alten Rathäuser sind Kulturdenkmäler ihrer Städte und zeugen von der Baugesinnung und der Baukunst ganzer Epochen, und die neuen sollten es wieder sein. Es ist daher kaum zu verstehen und zu ergründen, weshalb eine Stadt von der Größe Lüdenscheids […] [und] Bedeutung […] bisher noch nie ein Rathaus in dem dargelegten Sinne besessen hat […]."

Im Dezember 1951 wurde von der Stadtvertretung der Beschluss zum Neubau des Rathauses gefasst und gleichzeitig ein Wettbewerb 1952 ausgeschrieben. In den Wettbewerbsunterlagen heißt es: „Sinn und Zweck des Wettbewerbs besteht darin, eine einwandfreie bauliche und architektonische Gestaltung und Bebauung des Karl–Marx–Platzes zu finden" und weiter: „Wegen des starken Verkehrs ist eine Verbreiterung der Knapper-, Niemöller- und Altenaer Straße geplant." Erweiterungsbau und Festsaalbau sollten später folgen.[86]

Von den Preisrichtern gab es eine Reihe Hinweise zu beachten. Die Platzfläche sollte möglichst groß und ungeteilt sein, die Bebauung von Stern- und Marktplatz in der Höhenentwicklung angeglichen sein und wegen des Stadtbildes um die 30 Meter maximal liegen. Läden sollten nicht vorgesehen werden wegen des zu erwartenden Verkehrs. Die Planung der Hauptpost sollte vier Geschosse betragen; es wäre „zweifellos wünschenswert gewesen, daß die Stadt mit dem Rathausneubau als dem wichtigsten Gebäude […] angefangen hätte. Bedauerlicherweise hat aber die Post zuerst mit der Bebauung und Gestaltung des Marktplatzes begonnen." Wichtig sei die Stellung des Rathauses auf dem Platz und zum Straßenstern: es fehle für die Stadt immer noch die gewünschte Dominante. Die Rathausplanung in Lüdenscheid sei eine sehr schwierige städtebauliche und architektonische Aufgabe.

Abb. 70) Fernmeldeamt am Rathausplatz 2014

Abb. 71) Bärengruppe von Willy Meller vor dem Hauptpostamt

85 Wie Anm. 84: R. Biegel, S. 24
86 Ideen–Wettbewerb der Stadt Lüdenscheid für den Rathaus–Neubau vom 10. 4. 1952

Abb. 72) „Junges Paar pflanzt einen Baum“ von Waldemar Wien im Hochzeitsgärtchen

Abb. 73) Gänsegruppe von Hans Nübold im Hochzeitsgärtchen

Das Ergebnis der Preisrichterentscheidung war nicht unbedingt befriedigend und allseits begrüßt. Schließlich gab es zwei bevorzugte Architekten, die weiter tätig blieben: Prof. Dietz Brandi, Göttingen, und Prof. Justus Herrenberger, Braunschweig. Sie wurden 1953, besonders 1955 für ein Plangutachten aufgefordert. Ihre Teilnahme bestand aus neuen Entwurfsvorstellungen und gemeinsamen Gesprächen. Dabei sollten die inzwischen gemachten Erfahrungen und neue Erkenntnisse ausgetauscht werden. Wieder waren die bisherigen Ideen Gegenstand der Überlegungen: Wie konnte man die gewünschte Dominante erreichen, wie die Qualität des Bauwerkes zum architektonischen Höhepunkt bringen? Doch die Gespräche führten nicht weiter. Von 1954 bis 1956 war die Stelle des Stadtbaurats verwaist. Ab Januar 1958 sollten in aller Kürze neue Pläne des Bauamtes vorgelegt werden. Dabei sollte das Bauamt alle Erkenntnisse der Plangutachten berücksichtigen; da die bisherigen Entwürfe den Vorstellungen aber nicht entsprachen diese auch kritisch beleuchten. Schließlich wurden die Pläne des Bauamtes bevorzugt und ausgeführt. Doch sollte es immer noch bis 1960 dauern, bis die Bauvorbereitungen beginnen konnten. 1964/65 war der Bau vollendet. Das Gebäude war nun siebengeschossig, langgestreckter Baukörper mit Flachdach. Die vielen Einzelfenster bestimmten die Außenwände. Die Restwandflächen waren mit einem Kleinmosaik verkleidet, ein bauphysikalisch äußerst problematischer Wandaufbau. Auffallend

Abb. 74) „Großes grasendes Fohlen“ von Renée Sintenis im Hochzeitsgärtchen

Abb. 75) Der Rathausplatz 1975 mit den neuen Pavillons und den drei Edelstahlkörpern „Ohne Titel“ von Ansgar Nierhoff, im Hintergrund Hotel zur Post, Gewerkschaftshaus und der Neubau der Volksfürsorge-Versicherung

war, dass der Haupteingang zum Rathausplatz lag, aber so nicht genutzt wurde. Der Nebeneingang vom Straßenstern übernahm diese Aufgabe. Als Besonderheit des Bauwerkes galt der Kachelfries (1965) von Marie–Luise Quade (1913 – 1990) an dem Traufabschluss, der heute leider hinter der neuen Fassadenverkleidung verschwunden ist.
Im Laufe der Zeit wurde die Fassade zunehmend schadhafter, so dass die Giebelfront zum Straßenstern mit einer Blechverkleidung geschützt werden musste. Eine solche Maßnahme gelang 2001 nicht mehr, als die Vorarbeiten zur Wiederherstellung der gesamten Außenhaut mit einer Weißglasverkleidung, der Verbesserung der Wärmedämmung und vieles mehr begannen. Vom Herbst 2003 bis Frühjahr 2004 dauerten die Sanierungsarbeiten, die offiziell erst 2006 abgeschlossen werden konnten.
Ein Glücksfall freute die Kunstfreunde der Stadt. Im Rathausinnenhof oberhalb des Rathausparkhauses wurde das Hochzeitsgärtchen angelegt und mit drei Plastiken verschönert: „Mann und Frau mit Baum“ (1965) von Waldemar Wien (Abb. 72), die „Gänsegruppe“ von Hans Nübold (* 1942) (Abb. 73) und das „Große grasende Fohlen“ (1929) von Reneé Sintenis (1888 – 1965) (Abb. 74).[87]

6.5 Pavillons auf dem Rathausplatz

Auf dem heutigen Rathausplatz wurde der erste Pavillon an der Ecke Poststraße/Knapper Straße gebaut und 1935 als Wartestand bezeichnet. Zwei weitere in gleicher Ausführung folgten noch vor 1952. Sie alle dienten als Verkaufskioske oder boten Dienstleistungen an. Sie verschwanden gleichzeitig mit dem Beginn des Tunnelbaus 1971. Auch die Lindenalle musste weichen.
Als 1975 der Rathausplatz umgestaltet wurde, dachte man an neue, anders geartete Pavillons. Sichtbare Stahlkonstruktionen mit Natursteinausfachung unter Flach- oder Pultdächern wurden errichtet. Sie beherbergten verschiedene Nutzungen: HN 6/8 Kiosk, Imbiss, HN 10 Mediothek mit Kinder- und Jugendbücherei, HN 12 Altentagesstätte, HN 14 Einkaufskindergarten. Mit der Zeit konnte die Verwendung auch wechseln. Aufgebaut wurden die Pavillons 1975, abgebrochen November/Dezember 2003.[88]
Eine Bereicherung erfuhr der Platz durch drei 1975 aufgestellte, neuzeitliche Plastiken: „Ohne Titel“ [Blechkisten] von Ansgar Nierhoff (1941 – 2010) (Abb. 75), „Ohne Titel“ [Würfel] von Erich Hauser (1930 – 2004) (Abb. 76) und „Ohne Titel“ [Wasserspiele] von Hansjerg Maier–Aichen (* 1940) (Abb. 77). [89]
Die Plastiken von Nierhoff und Hauser wurden 2003 fast entsorgt, dann ausgelagert und 2013 im Kulturhausgarten wieder aufgestellt. Durch mehrfache, mutwillige Zerstörungen sind die Wasserspiele von Maier–Aichen nicht mehr vorhanden. Sie konnten nicht mehr instandgesetzt werden.

6.6 Zusammenfassend

Der Rathausplatz ist kein planmäßig angelegter Stadtplatz. Ursprung ist eine Weide vor der Stadt ohne besonderen Bezug zur übrigen Besiedlung. Die erste, verhältnismäßig kleine Platzbildung geschah mit dem Bau von Hotel zur Post und Posthaus, dem vorhandenen Seitenbau von Haus Dicke und dem schon angelegten kleinen Park auf der anschließenden Fläche. Der Platz war in seinen Proportionen gut und dem Zweck angemessen. In den folgenden Jahrzehnten aber wurden immer mehr der inzwischen großen Bäume entfernt und

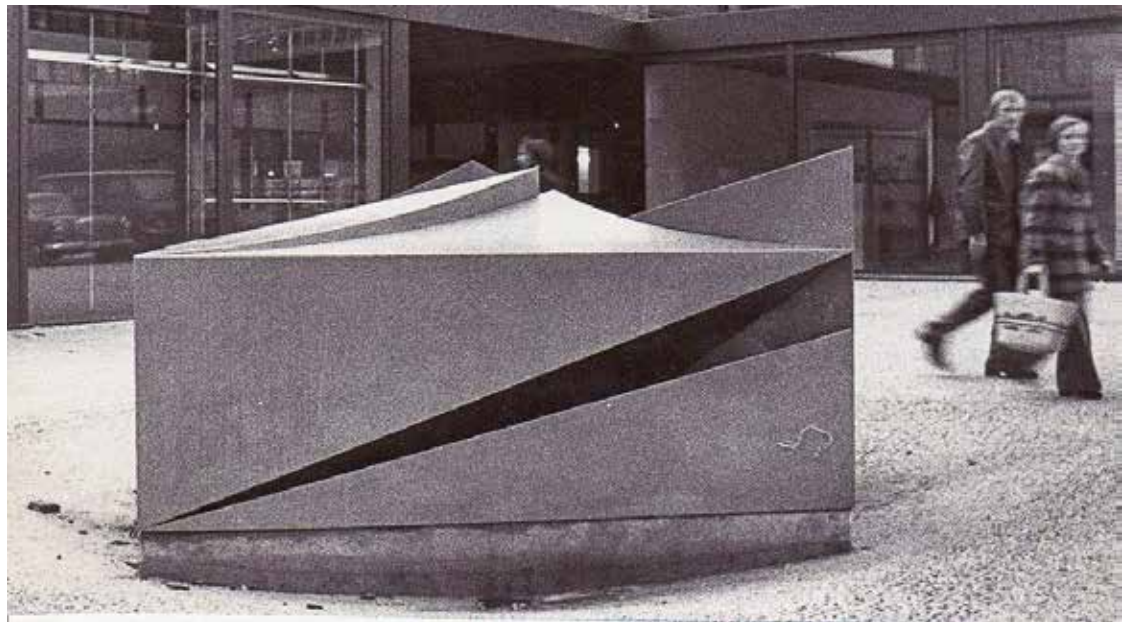

Abb. 76) Edelstahlplastik „Ohne Titel“ von Erich Hauser, 1975, auf dem Rathausplatz

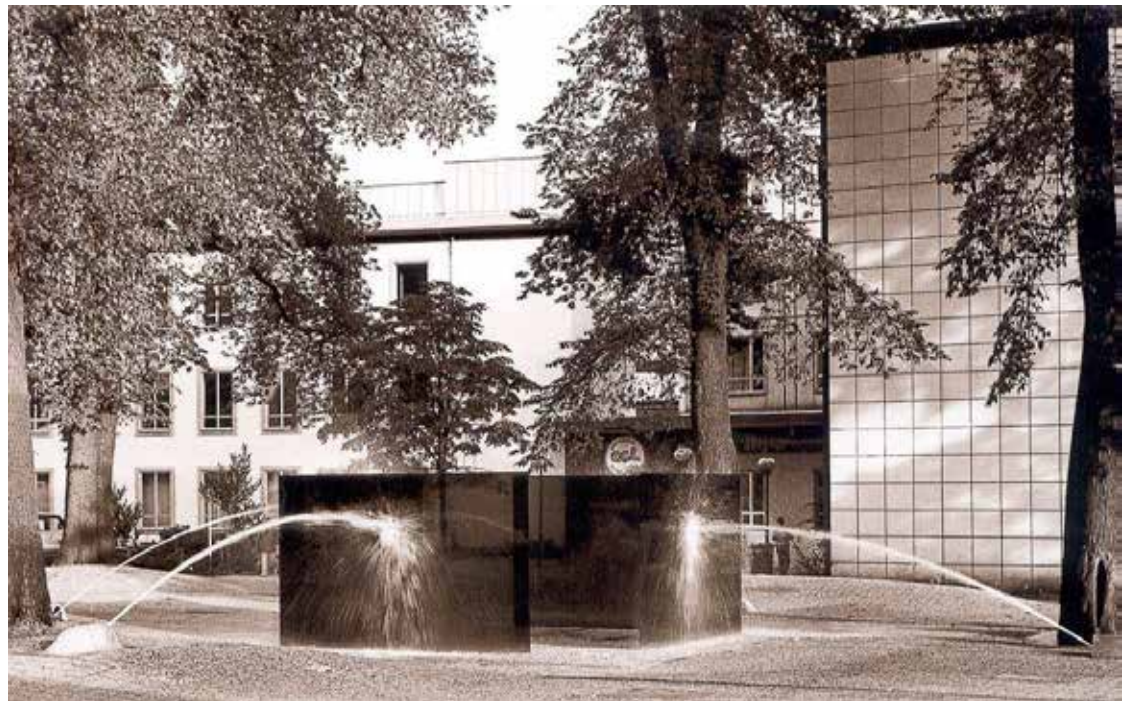

Abb. 77) Der von Hansjerg Maier-Aichen 1975 gestaltete Brunnen, eine begehbare Wasserplastik, auf dem Rathausplatz im Jahr 1980

Abb. 78) Der Straßenstern (heute Sternplatz) mit dem 1952 eingerichteten Kreisel, einem zu umfahrenden birnenförmigen Rondell. Dahinter die Grünanlage (später Gänsegärtchen). In der Bildmitte steht heute das Rathaus. Auf dem heutigen Rathausplatz waren damals Parkplätze, dahinter die Metallwarenfabrik Gebr. Kugel & Fink.

87 Wie Anm. 83, Pahl, Plastiken in Lüdenscheid, S. 18 (Waldemar Wien); Plastiken der Stadt, S. 44/45 + 50; Plastiken in Lüdenscheid, S. 15 + 84 (Renée Sintenis); Kunstbesitz, S. 72 - 75
88 Wie Anm. 46, Hausakten Rathausplatz 6/8, 10, 12, 14
32 Wie Anm. 83, Pahl, Plastiken der Stadt, S. 38/39 (Ansgar Nierhoff), S. 18/19 (Erich Hauser), S. 32/33 (Hansjerg Maier – Aichen)

ab 1952 setzte vermehrt eine Abrissperiode ein. Zuerst fiel das Haus Dicke und nach und nach immer mehr bis letztlich nur noch das Haus Germania/ Gewerkschaftshaus von 1914(!) übrig blieb.
Mit dem Bezug des Rathauses 1964/65 wurde der Platz neu gestaltet (Abb. 79 - 81). Dies blieb allerdings nur bis 1975 so, als der Rathaustunnel fertig gestellt war und der Platz mit den größeren Pavillons und den Kunstwerken ausgestaltet wurde. War der Platzbelag bisher nicht sonderlich, wurde er nun mit kleinformatigem Betonwerkstein aufgewertet. An einigen Stellen war der Bodenbelag wellenförmig verlegt. Mit dieser Rathausplatzgestaltung ging der Platzcharakter vollkommen verloren.
Die Pavillons fielen der Sanierung des Rathauses und damit auch des Rathausplatzes 2003 – 2006 zum Opfer. Die Kunstwerke wurden erst einmal abgebaut. Der bisherige Platzbelag wurde entfernt und durch chinesischen Granit ersetzt. Ein Platanenhain und ein Wasserbecken wurden angelegt und bereichern die Situation.
Ist der Sternplatz durch den Verkehr geprägt worden, so ist es beim Rathausplatz eher der öffentliche Dienstleistungssektor, der mit Post, ehemaligem Gewerkschaftshaus und dem Rathaus letztlich den Platz bestimmt. So fällt hier nicht der ständige Wechsel sondern der mitunter heftige Abriss auf (Abb. 82).
Da weder Stern- noch Rathausplatz planmäßig angelegte Plätze sind, greifen die städtebaulichen Regeln nicht, dass z. B. Plätze optisch getrennt sein müssen und dass keine unklaren Verschneidungen stattfinden dürfen. Dieses Ziel ist leider nicht erreicht worden.

Abb. 79) Die neuen Pavillons vor dem Rathaus um 1980

7. Schlussgedanke
So haben wir in Lüdenscheid zwei Plätze, die weder durch ihre planmäßige Anlage hervorragen, noch ein durch lange Zeit gewachsenes und bewahrendes Bild bieten und damit ein Gefühl von vertrauter Heimat abgeben. Damit müssen wir leben!

Abb. 80) Das neue Rathaus mit dem „Rucksack“, dem Vorbau mit Haupteingang (heute Bürgerforum) und Ratssaal

Literaturnachweis

Josef Busch: Der Verkehr in Lüdenscheid, Selbstverlag Lüdenscheid, 1968
Günther Deitenbeck: Geschichte der Stadt Lüdenscheid 1813 – 1914, Selbstverlag Lüdenscheid, 1985
Gerhard Geisel/Dietrich Leutloff: Die Lüdenscheider Straßennamen, Selbstverlag Lüdenscheid, 2012
Erich Girszewski: Die Post in und um Lüdenscheid, Verkehrswege und Verkehrsbeziehungen, Band 1, 2 und 3, Selbstverlag Freiburg, 1990 - 1994
Martin Gossens, Gerhard Henrich, Gerd Stutz: Festschrift 50 Jahre Kreuzkirche, 1952 1965 2002, Selbstverlag, 2002
Friedrich Hess: Einführung in den Städtebau, Julius Hoffmann Verlag Stuttgart, 1949
Erich Keyser (Hg.): Deutsches Städtebuch, Band lll., Nordwest–Deutschland ll. Westfalen (Westf. Städtebuch), W. Kohlhammer Verlag Stuttgart, 1954
ohne Verfasser: Robert Lamm Architekt Lüdenscheid, Rekord Druckerei und Verlagsanstalt Koblenz, 1927
Hermann Langkitsch: Bildende Kunst in Lüdenscheid 1920 – 1960, Selbstverlag, 1996
Konrad Lässig u. a.: Straßen und Plätze, VEB Verlag für Bauwesen Berlin, Verlag Georg D. W. Callweg München, 1968
H. Lüling: Chronik der Stadt Lüdenscheid, Verlag Heinrich Krause Lüdenscheid, 1911
Helmut Pahl:
Plastiken in Lüdenscheid, Selbstverlag, 1973
Aus dem Kunstbesitz der Stadt Lüdenscheid, Verlagsabteilung Druckhaus Maack Lüdenscheid, 1977
Geschichte des Lüdenscheider Stadttheaters 1897 – 1913, Selbstverlag, 1980
Plastiken der Stadt Lüdenscheid, Städtische Galerie, 1980
Alfred Dietrich Rahmede: Lüdenscheider Häuserbuch, Kommissionsverlag Rudolf Beucker Lüdenscheid, 1967
Wilhelm Sauerländer:
Kirchen- und Schulgeschichte der Stadt und des Kirchspiels Lüdenscheid von den Anfängen bis 1800, Selbstverlag Lüdenscheid, 1954
Die Brandakte von 1723, Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Lüdenscheid Band ll, Selbstverlag Lüdenscheid, 1958
Geschichte der Stadt Lüdenscheid, Kommissionsverlag Rudolf Beucker Lüdenscheid, 1965
Franz Heinrich Schumacher: Chronik der Stadt- und Landgemeinde Lüdenscheid, Verlag P. A.

Santz Altena, 1847
F. Simon: Kurze Geschichte der Stadt Lüdenscheid und Umgebung bis zur Gegenwart, 2. Aufl., Verlag W. Crone jr. Lüdenscheid, 1904
Camillo Sitte: Der Städtebau, 1. Aufl. 1889, 4. Aufl. Verlag von Karl Graeser & Kie Wien, 1909
Haus Strodel: Chronik der Stadt Lüdenscheid, Verlag Lüdenscheider General–Anzeiger, Lüdenscheid 1929
Eckard Trox (Hg.): Preußen und Wir, Selbstverlag Lüdenscheid, 1998

Abbildungsnachweis

Abb. 1, 20, 25, 30 - 32, 43, 49 - 52, 62, 63, 68 + 80 Sammlung Schumacher im Stadtarchiv Lüdenscheid
Abb. 2 + 3 Original: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Berlin; Kopie im Stadtarchiv Lüdenscheid
Abb. 4 Original: Museen der Stadt Lüdenscheid
Abb. 5, 12 - 16 Märkischer Kreis, Fachdienst 67, Geografische Informationssysteme
Abb. 6 - 11 + 17 Stadt Lüdenscheid, Fachdienst 62, Geoinformation und Grundstückswertermittlung
Abb. 18, 19, 22, 57, 69 - 74 Verfasser
Abb. 21, 23, 24, 26 - 28, 33, 35 - 42, 44, 53 – 56, 58 - 61, 64 - 67, 75 - 79 + 81 Bildsammlung Stadtarchiv Lüdenscheid
Abb. 29, 48 + 82 Rolf Joachim Rutzen
Abb. 34 Rekord–Druckerei und Verlagsanstalt, Koblenz
Abb. 45 - 47 Privatbesitz

Hinweis zu den Abbildungen

Die angegebenen Jahreszahlen sollen anzeigen, wann ein dargestelltes Gebäude in dieser Form bestand. Die Entstehungsdaten der Fotos sind oft nicht zu ermitteln. Aufgrund von Leserhinweisen berichtigen wir die Zeitdaten folgender Abbildungen des 1. Teils dieses Beitrages (Der Reidemeister Nr. 202): Abb. 20: Das Bild wurde zwischen 1890 und 1893 aufgenommen. Abb. 22: Das Foto ist spätestens 2003 entstanden. Abb. 29: Das Foto wurde vor 2013 gemacht. Abb. 35: Das Foto stammt aus dem Jahr 1977. Sollten erneut abweichende Jahreszahlen festgestellt werden, wäre die Schriftleitung für entsprechende Mitteilungen dankbar.

Autor: Prof. für Architektur Günter Spies, Lortzingstraße 2, 58509 Lüdenscheid

Abb. 81) Straßenstern mit Blick in die Knapper Straße und auf das neue Rathaus, rechts vom Rathaus das Gänsegärtchen

Abb. 82) Luftbild 2006, Rathaus und Rathausplatz mit Platanenhain

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung
Herausgeber: Geschichts- und Heimatverein Lüdenscheid e.V.
Rathausplatz 2, 58507 Lüdenscheid, Telefon 02351 / 17-1599
www.ghv-luedenscheid.de
Schriftleiter: Hartmut Waldminghaus
Druck: Märkischer Zeitungsverlag GmbH & Co. KG

Geschichts- und Heimatverein Lüdenscheid e.V.